Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 5

Artikel: Der französische Annäherungsmarsch und die deutsche Entfaltung und Entwicklung

Autor: Altrichter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rungssucht und technische Spielerei. Gerade durch die Einführung der L.Mg. hat sich das Mg. immer mehr zu einer Fernfeuerwaffe entwickelt, welche Entwicklung das indirekte Schießen aber beinahe zwangsläufig nach sich zieht. Ein indirektes Schießen nach Feuerplan ist zum ersten Male bei Paschendale im Jahre 1917 durchgeführt und nachher durchgehend verwendet worden, auch im Verein mit Artillerie und auf kürzere Distanzen bei Feuerwalzen. Hauptgrund zur Einführung des indirekten Schießens waren vor allem die ungeheuren Verluste, welche die Mg.-Truppen durch die Feldartillerie erlitten. Gerade für ein Land mit wenig zahlreicher Artillerie wird das indirekte Schießen der Mg. notwendig und nützlich sein.

Die Vorteile des indirekten Schießens sind vor allem: Beschuß der hinteren Linien bis zu 3500 m, bessere Deckungsmöglichkeiten und Vermeiden der sonst trotz allem notwendigen überhöhten, exponierten Stellungen. Die Maschinengewehre können ihre Stellungen viel länger beibehalten, da sie länger unerkannt bleiben. Häufiger Stellungswechsel erschwert die Arbeit und besonders die Verbindung. In Fällen, wo das Ziel nicht sichtbar ist, bei Nebel, Rauch und in der Nacht, kann nur indirekt mit guter Wirkung geschossen werden.

Die Ausbildung des Mannes, der nur den Richtaufsatz mehr bedienen muß, wird nicht wesentlich erschwert werden, und nur Offiziere und Unteroffiziere müßten lernen, mit Scherenfernrohr und Richtkreis zu messen. Bei einer ohnehin notwendigen Verlängerung der Schulen sollte dies möglich sein.

Die hier besprochenen Uebungen haben gezeigt, was unsere Mitrailleure ansehnliches leisten können, sie haben aber auch einige Forderungen erhoben, die mit Energie und Optimismus schon heute zum größten Teil erfüllt werden könnten. Es ist möglich und dringend erforderlich, daß die Gefechtsausbildung durch rationelleres Programm und durch konzentriertere Arbeit in andern Fächern verbessert wird, wenn die Truppe ihre Aufgabe erfüllen soll. Es ist dies keine Frage von Zeit und Geld, sondern von Geschick und Organisation. Dann wird auch die notwendige Verlängerung der Schulen und eine Erhöhung der Mg.-Bestände auf hervorragende Weise ausgewertet werden können.

Der französische Annäherungsmarsch und die deutsche Entfaltung und Entwicklung.[1])

Von Hauptmann *Altrichter*, Lehrer an der Inf.-Schule Dresden.

Es ist kein Wunder, daß Deutschland und Frankreich, die beiden großen Gegner des Weltkrieges, bei der Auswertung ihrer Kriegserfahrungen verschiedene Wege gegangen sind.

[1]) Mit Bewilligung der Redaktion der in Berlin in spanischer Sprache erscheinenden Militärzeitschrift „De re bellica“ No. 4 entnommen.

In Frankreich erstarrten die Operationen nach dem kurzen Auftakt der Anfangsschlachten bald zum Stellungskrieg. Die Verhältnisse dieser Abart des Krieges üben daher bewußt oder unbewußt ihre Herrschaft in den französischen Vorschriften aus. So hat als Folge davon der wichtige Begriff des reinen Bewegungskrieges mit seinen Erfordernissen in den französischen Anschauungen keinen Platz mehr. Ganz im Gegensatz zu Deutschland, das nicht minder den Stellungskrieg kennen lernte, daneben aber seine großartigsten Erfolge gerade dem Bewegungskriege zu verdanken hatte. Erinnert sei an die Operationen in Ostpreußen und Polen, an den Krieg in Rußland 1915, an die Offensiven in Rumänien und Italien. Es ist daher verständlich, daß im deutschen Heere in der Bewegungsoperation nach wie vor die entscheidende Form des Krieges gesehen wird, und daß man in größter Schnelligkeit und höchster Beweglichkeit eine wichtige Vorbedingung zum Siege erblickt.

Bei dieser Verschiedenartigkeit der geistigen Grundeinstellung und der Kriegserfahrungen mußten besondere Unterschiede in dem deutschen und französischen Kampfverfahren gerade in der Phase der Operationen eintreten, die dem Zusammenprall der Streitkräfte vorangeht, jener Phase, in der die französische Armee die Form des Annäherungsmarsches einnimmt, und bei der auf deutscher Seite die erste Entfaltung vorgenommen werden kann.

In beiden Staaten führte die weitreichende Wirkung der modernen Feuerwaffen, vor allem der Artillerie und der Flieger, zu der Erkenntnis, daß schon weitab vom Feinde die Marschstraße verlassen werden müßte, und an Stelle der geschlossenen Marschkolonnen andere Formationen zu treten hätten. Ihre Auswirkung in der Truppenführung ist jedoch verschieden. Der Franzose ist dauernd in der Vorstellung befangen, plötzlich in das vernichtende Feuer eines zur Verteidigung eingerichteten Gegners zu geraten, der nach Erschütterung des Angreifers selbst zum Gegenangriff übergeht. Diese Vorstellung, verbunden mit einem gewissen Hang zur Methodik, haben dazu geführt, den „marche d'approche" ganz genau zu reglementarisieren. Schon sein Beginn ist räumlich festgelegt. In einer Entfernung von rund 30 km vom Gegner geht die Division in die Annäherungsform über. Diese besteht in ihrer Zerlegung in einzelne Marschgruppen, die in einem Vormarschstreifen vorgehen, dessen Breite 3—6 km betragen darf. Wie bewegen sich die Waffen in diesem Vormarschstreifen vorwärts? Die Infanterie scheidet in der Regel 2 Vorhuten aus, die so schwach gehalten sind, daß sie nur Sicherungsaufgaben lösen können, dagegen kaum Kampfaufträge. Die Marschgruppen der Infanterie, die später den Vorhuten folgen, nützen das Wegenetz in ihren Streifen so weit wie möglich aus. Reicht dieses nicht aus, so muß querfeldein marschiert werden. Die Artillerie wird jetzt schon in Fernkampf- und Nahkampfgruppe eingeteilt. Sie verläßt die Marschstraße und überwacht, staffelweise folgend, den Vormarsch der Infanterie. Diese Art des Vorgehens macht etwa alle 4 km einen Halt

notwendig, der möglichst nach dem Erreichen natürlicher Abschnitte einzulegen ist.

Ganz im Gegensatz zu diesen genauen Anweisungen steht das deutsche Verfahren, das jedes Schema vermeidet und dafür stets an dem Grundsatz festhält, daß für die Maßnahmen des Führers und der Truppe allein der Gefechtszweck, das Verhalten des Gegners und die Beschaffenheit des Geländes maßgebend sind. Zwingt die Einwirkung des Feuers zum Verlassen der Marschstraße, so wird die *Entfaltung* vorgenommen. Sie besteht ebenso wie die Annäherungsform der Franzosen in der Einnahme breiterer Fronten und der Zerlegung der Marschkolonne in mehrere Kolonnen. Hergestellt wird sie durch das Abdrehen der Anfänge der Truppenteile aus der Marschkolonne mit anschließendem strahlenförmigem Auseinanderziehen. Um die Gleichmäßigkeit des Vormarsches zu gewährleisten, empfiehlt es sich, den vordersten Teilen die weitesten Wege zuzuweisen. Der Zeitpunkt der Entfaltung bleibt in jedem Falle dem Truppenführer überlassen. Ebenso finden sich in den deutschen Vorschriften nirgends Bindungen über die Breite des Vormarschstreifens. Abstände und Zwischenräume der Verbände sind abhängig von der feindlichen Fliegertätigkeit, der Eigenart und der Verfügbarkeit des Geländes sowie der Lage. Auch die Tätigkeit der Artillerie richtet sich nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten. Eine Teilung in Nahkampf- und Fernkampfartillerie findet in dieser Phase der Entfaltung vor einer Berührung mit dem Feinde jedoch nicht statt.

Der deutsche Begriff der Entfaltung deckt sich mit dem Gedanken des französischen Annäherungsmarsches nur teilweise. Er wird in viel umfassenderem Sinne angewendet. Die Entfaltung erstreckt sich von der Zerlegung großer Truppenkörper über die Rgter. u. Batle. bis herab zum Infanteriezuge. Schon hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß es ein einheitliches Schema für die Entfaltung einer Truppe nicht geben kann. Je mehr sich ein Verband dem Gegner nähert, in desto stärkerem Maße zerlegt er sich in seine einzelnen Teile. Nach Beginn der Entfaltung eines größeren Truppenkörpers bestimmen die Führer der nachgeordneten Verbände selbständig den Zeitpunkt für die Entfaltung ihrer Formationen nach dem Grundsatze, daß eine geschlossene Abteilung niemals überraschend und ohne Feuerschutz in feindl. Feuer geraten darf.

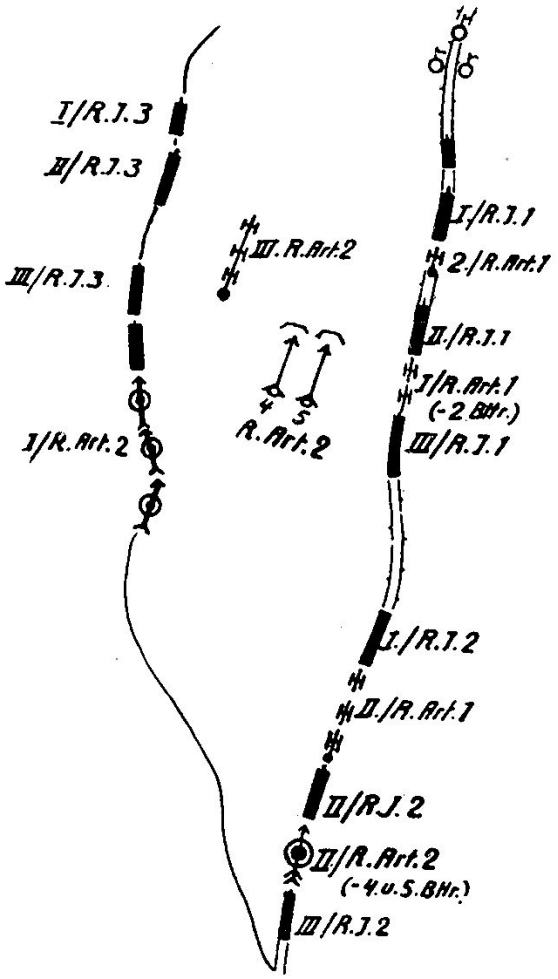
Die Entfaltung beschränkt sich also nicht nur auf die Phase der Annäherung an den Feind, sondern wird auf jede Zerlegung einer Truppe angewendet. So kann sie auch im Gefecht selbst stattfinden, wenn z. B. die Vorhut der Division bereits in den Kampf getreten ist, und die einzelnen Truppenteile aus der Marschkolonne des Gros nach bestimmten Geländepunkten abgedreht werden, um in den Kampf einzugreifen. In diesem Falle findet eine Entfaltung des Gros statt. Ebenso wird das Res.-Batl. eines im Kampfe befindlichen Rgts. nicht geschlossen, sondern entfaltet nachgeführt, das heißt kompagnieweise nach Breite und Tiefe

auseinandergezogen. Die folgenden 3 schematischen Skizzen veranschaulichen einige grundsätzliche Möglichkeiten der Entfaltung.

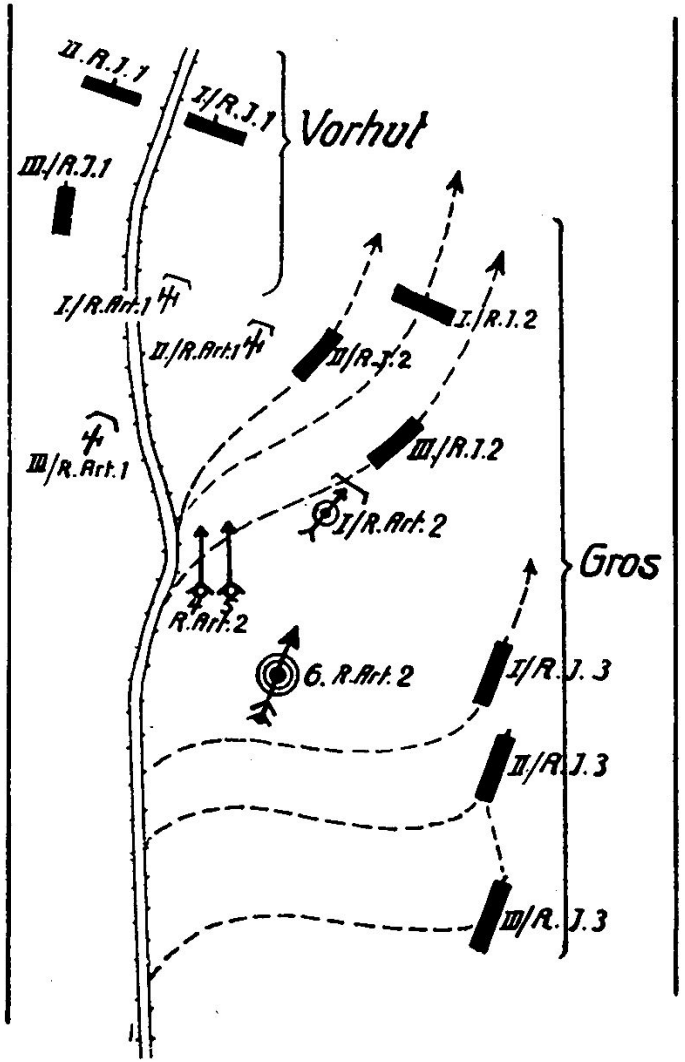
Wägt man die Vor- und Nachteile bei einem Vergleich des französischen Annäherungsmarsches mit der deutschen Entfaltung ab, so ergibt sich folgendes Resultat. Das deutsche Verfahren verlangt Führer, die befähigt sind, entsprechend der Lage rasch zu handeln und klar zu befehlen. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, so können sich allerdings Schwierigkeiten und Rückschläge für die Truppe ergeben. Dieser Nachteil wird aber durch die große Biegsamkeit des Systems, das jeder Lage angepaßt werden kann, mehr als aufgewogen. Diese erlaubt, die Kräfte länger zusammenzuhalten, erleichtert die Führung, schont die Kräfte der Truppe und erhöht deren Schnelligkeit und Beweglichkeit.

Die Vorteile des französischen Annäherungsmarsches liegen in der guten Möglichkeit der Geländeausnutzung und der verhältnismäßig großen Sicherheit, mit der sich die Truppe vorwärts bewegen kann. Bei der Berührung mit dem Feinde wird dessen Aufklärung sehr erschwert, außerdem besteht beim ersten Zusammenstoß ein anfänglicher Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft der Infanterie und Artillerie gegenüber dem deutschen Verfahren. Andrerseits darf man die großen Nachteile, die den schwerfälligen und methodischen Formen des Annäherungsmarsches innewohnen, nicht übersehen. Zunächst erscheint der Zeitpunkt für die Einnahme der Annäherungsform zu früh. Jede zeitliche schematische Regelung — ohne Rücksicht auf die Lage — ist zu verwerfen. Durch den Marsch querfeldein werden die Kräfte der Truppe so in Anspruch genommen, daß sie nicht mehr frisch ist, wenn sie in den Kampf tritt. Hierzu kommt, daß bei einem Annäherungsmarsch die Marschgeschwindigkeit einer Division auf 2—3 km herabsinkt. Die Nachteile, die sich daraus einem schneller handelnden Gegner gegenüber ergeben, liegen ohne weiteres auf der Hand. Von besonderer Bedeutung sind außerdem die Schwierigkeiten führungstechnischer Art. Die auf große Breite und Tiefe auseinandergezogenen Teile der Division einheitlich zu führen ist fast unmöglich, wenn die Lage rasche Entschlüsse und Befehle verlangt.

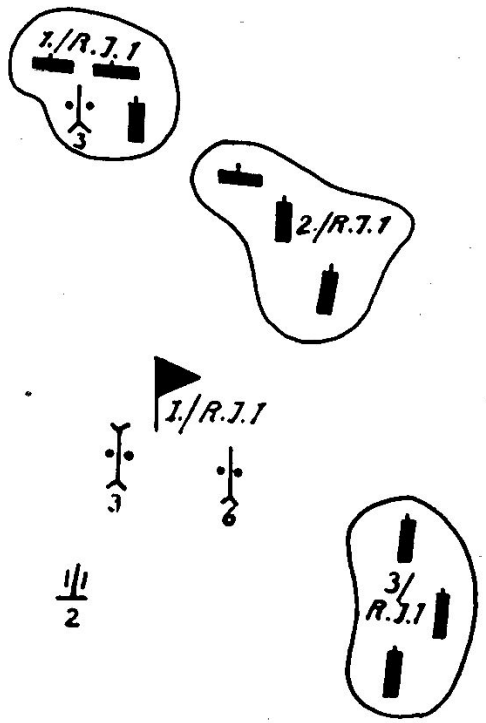
Da der Bewegungskrieg die schnelle Durchführung der Entschlüsse verlangt, kommt es darauf an, die Entfaltung beim Vormarsch gegen den Feind mit möglichst geringem Zeitverlust durchzuführen. Um dies zu gewährleisten, enthalten die deutschen Vorschriften eine Anzahl von Gesichtspunkten, die bei der Abgabe von Entfaltungsbefehlen zu berücksichtigen sind. Diese Weisungen für den Inhalt der Entfaltungsbefehle erstrecken sich jedoch nur auf die niederen Einheiten. Sie beginnen beim Inf. Zuge und enden beim verstärkten Infanterieregiment. Darüber hinaus gibt es keine reglementarischen Bestimmungen für die Einzelheiten der Truppenführung. Die Vorschrift „Führung und Gefecht" (F. u. G.) lehrt nur die Grundsätze des Kampfes. Ihre Uebertragung durch Befehle in die Praxis wird den Befehlshabern überlassen, von deren



Skizze 1.
Entfaltung einer Division in Erwartung feindlichen Fernfeuers ohne unmittelbare Feindberührung.



Skizze 2.
Entfaltung des Gros einer Division, deren Vorhut bereits im Kampf liegt.



Skizze 3.
Beispiel für das gestaffelte Vorgehen eines Bataillons.

Schulung ohne weiteres die Beherrschung der technischen Seite der Gefechts-Führung verlangt wird.

Nun einige Worte zu den Entfaltungsbefehlen der niederen Einheiten. Der Entfaltungsbefehl für den untersten Verband, bei dem eine Entfaltung möglich ist, dem Infanteriezuge, muß stets enthalten: Den Auftrag für die Aufklärung, die Marschrichtung, die Gliederung (Größe der Gruppenlücken nach Breite und Tiefe), den Anschluß und den Platz des Zugführers. Falls Zeit vorhanden, kann auch noch Näheres über den Auftrag der Kompagnie, deren Gefechtsstreifen und die Aufgaben der zur gleichen Zeit eingesetzten schweren Infanteriewaffen und die Nachbartruppen bekanntgegeben werden. Nach dem Befehl des Zugführers ziehen sich die Gruppen des Zuges auf das Kommando der Gruppenführer nach Breite und Tiefe auseinander. Hinsichtlich der Gliederung des Zuges kommt derselbe Grundsatz zur Anwendung, der sich wie ein roter Faden durch alle deutschen Vorschriften hinzieht und der darin besteht, daß dem Zugführer die Wahl der Form vollständig überlassen bleibt. Nur für die l. M. G.-Gruppen wird angeordnet, daß sie nach vorn zu nehmen sind, weil ihnen in der Regel die Feuereröffnung zufällt. Die Formen der Gruppen wiederum bestimmen die Gruppenführer. So lange es die Lage erlaubt, bewegen sich die Gruppen in dichten Formen vorwärts.

Der Entfaltungsbefehl für eine Kompagnie erfolgt sinngemäß wie beim Zuge. Für den Kompagnieführer kommen allerdings noch einige Aufgaben hinzu. Zu ihnen gehören vor allem Anordnungen über die Art der Mitführung der l. M. G., die Maßnahmen für Fliegerabwehr und den Verbleib des Gefechtswagens. Grundsatz für die Gliederung der Komp. ist, daß in ungeklärter Lage nur schwache Teile vorn eingesetzt und starke Reserven zurückgehalten werden.

Wenn an ein Bat. die Notwendigkeit der Entfaltung herantritt, wird es sich in der Regel in der Marschkolonne befinden. Zunächst muß daher durch Abdrehen des Anfangs die Truppe in die gewollte Marschrichtung gebracht werden. Der Entfaltungsbefehl enthält wiederum sinngemäß dieselben Gesichtspunkte wie für Zug u. Komp.: Also Feindnachrichten, eigene Absicht, Aufklärung, Marschrichtung, Anschlußkompagnie, Gliederung nach Breite und Tiefe, Maßnahmen zur Fliegerbekämpfung, Platz des Bat.-Stabes. Von besonderer Wichtigkeit sind die Anordnungen für die s. M. G. und etwelche zugeteilte andere schwere Waffen. Sie müssen das Vorgehen der Infanteriekompagnien überwachen und folgen staffelweise. Außerdem hat der Bat.-Kdr. bei der Entfaltung für die Verbindung mit dem Regiment zu sorgen. Der Einsatz von Drahtnachrichtenmitteln kommt jetzt jedoch noch nicht in Frage. Besonderer Ueberlegung bedarf jedesmal die Nachführung und der Verbleib des Gefechtstrosses. Für die Gliederung des entfalteten Bat. enthält die Vorschrift noch einige Gesichtspunkte. Es wird angeordnet, daß sich das Bat. bei ungeklärter Lage in einer oder beiden Flanken nach

der bedrohten Seite nach der Tiefe zu staffeln hat. Gestattet dagegen die Lage die Vorbereitung einer frühzeitigen Umfassung des Feindes, so können auf dem Umfassungsflügel Teile vorwärts gestaffelt werden.

Auch für den Entfaltungsbefehl eines Infanterieregiments ergeben sich sinngemäß dieselben Gesichtspunkte, wie für die bisher erwähnten Einheiten. Als besondere Aufgabe treten für den Regts.-Kdr. noch die Unterstellung von M. W. und Infanteriegeschützen unter die Bat. hinzu. Die Bat. vorderer Linie sind nötigenfalls schon jetzt so zu verstärken, daß sie den Widerstand vorgeschobener Teile des Feindes selbständig und schnell brechen können. Ferner ist die Frage zu prüfen, ob sich schon jetzt der voraussichtliche Schwerpunkt des Angriffs übersehen läßt. Ist dies der Fall, so ist dem durch entsprechende Verteilung der schweren Waffen Rechnung zu tragen. Die Aufklärung wird— abgesehen von etw. zugeteilter Kav. — durch die Bat. nach den Weisungen des Regts.-Kdrs. angesetzt. Ist dem Regt. Artillerie unterstellt, so muß sie vom Regts.-Kdr. Befehle für die Ueberwachung und Sicherung der Entfaltung erhalten. —

Außer dem soeben näher beschriebenen Begriff der Entfaltung kennt das deutsche Kampfverfahren noch die Entwicklung. — Sie schließt sich an die Entfaltung an und wird von den vorn eingesetzten Teilen der Infanterie spätestens dann vorgenommen, wenn zum Feuerkampf übergegangen werden muß. Ihre äußere Form zeigt demnach meist das Bild von Schützenketten. Die Schützenentwicklung befehlen in der Regel die Führer der vorn eingesetzten Gruppen. Ein Fehler wäre es, wenn das an sich richtige Bestreben des Zugführers, möglichst lange Einfluß auf seine Gruppe zu behalten, zu einer verspäteten Schützenentwicklung führte. Die nicht in vorderster Linie eingesetzten Teile ziehen sich nach Breite und Tiefe auseinander, wobei sie sich je nach der Feuerwirkung des Gegners zur besseren Geländeausnützung in kleine und kleinste Teile zerlegen. Bei der Entwicklung wird besonderer Wert auf die Vermeidung von langen zusammenhängenden Schützenketten gelegt, weil sie dem Gegner ein gutes Ziel bieten und die Geländeausnutzung erschweren. Zwischen den einzelnen Gruppen und Kampfgruppen werden vielmehr Lücken gelassen, deren Größe unter dem Einfluß des Geländes und der Kampflage wechselt. Sie bieten außerdem den Vorteil, daß s. M. G. und rückwärtige Abteilungen durch die Lücken hindurchschießen können. Entsprechend ihrer geistigen Einstellung vermeiden die deutschen Vorschriften auch, für das Verhalten im Kampf formale Bedingungen zu geben. Sie beschränken sich auch hier auf die Vermittlung von Grundsätzen und weisen immer wieder darauf hin, daß der moderne Kampf ein lebendiges Spiel der Kräfte ist, das in seiner Fülle, seinem Umfang und seinem Wechsel sich niemals in tote Paragraphen zwängen läßt.